



„Hände weg, Ihr Plakatkünstler, von der hohen Kunst!“ Der zu Anfang dieses Jahres in eine stürmisch verlaufene Düsseldorfer Künstlerversammlung diese Worte mit starkem Stimmaufwand hineinschleuderte, war ein richtiger Bildermaler, freilich einer von jenen, die keinem als sich selbst zur Lust, wohl aber vielen zu Leid Leinwand, Malpappe oder Holztafel mit Farben bedecken, und der, dem der flammende Warnungsruf galt, war – Adolf Uzarski. Er hatte allerdings vorher das Verbrechen begangen, über unreife Gedanken zur „Sozialisierung der Kunst“ die Lauge seines Spottes auszugießen, und das noch größere, unter Ablehnung alles Zwitter- und alles Unwesens ernst, sehr ernst über das Ethos künstlerischer Arbeit zu sprechen. Lächelnd hatte Uzarski dem Wortschwall des Gegners zugehört, als aber der Ruf „Hände weg!“ an sein Ohr drang, strafften sich seine Züge, eine tiefe Erbitterung glomm in ihnen auf, und die wenigen Worte der Gegenrede, mit der er für die geschmähte Sache eintrat, trafen den Bildermaler wie scharfe klatschende Peitschenhiebe. Warum ich dies hier erzähle? Nicht um die törichte Ueberhebung eines Belanglosen aus der Vergessenheit hervorzuholen, sondern weil bei mir ein starker Eindruck von der Wucht und dem Ernst der Uzarskischen Worte zurückgeblieben ist, und ich mir sagen mußte, daß nur jemand, der ganz von dem Wesen und der Würde der Plakatkunst durchdrungen ist, sie so kurz, so klug und so erfolgreich verteidigen konnte.

Auch von der Würde. Eine Rangordnung für die verschiedenen Arten der bildenden Künste aufzustellen, ist zwar eine alte, seit der Renaissance besonders geübte, aber deshalb doch keine gute Gewohnheit, von der endlich einmal abgelassen werden sollte. Insbesondere verrät es wenig Einsicht in das Wesen der Kunst, einmal von einer „hohen“ mit scheuer Ehrerbietung, dann von einer „angewandten“ mit gnädiger Herablassung zu sprechen. Und diese unklare Denkweise wird vollends zur Torheit, wenn man gar den Zweck, für den eine Kunstgattung arbeitet, als ausschlaggebend für ihre Bewertung ansieht. Sucht eine Kunst Anschluß an das werktätige Leben und dabei ihren Gewinn, so steigert sie, sich selbst und der gesamten Volkswirtschaft zum Nutzen, nicht nur ihre äußere, sondern auch ihre soziale, und das heißt doch wieder zugleich ihre innere Bedeutung. —

Im ewig bildermalenden Düsseldorf ist der Graphiker eine Ausnahme schon seit Jahrzehnten gewesen. Auch Uzarski mußte einmal der Leinwand und der Oelfarbe seine Opfer bringen. Aber als sein unerbittlichster Kritiker erkannte er sehr bald, daß er sich etwas Wesensfremdes abrang, und obgleich, was er geschaffen, recht wohl neben manch Anderm sich hätte behaupten können, drehte er doch recht bald, in heiterer Selbstverspottung über diesen Schritt vom Wege, der Staffelei den Rücken und kehrte wieder zum Zeichentisch zurück.